

Theoretische Entwicklungsprobleme der psychologischen Wissenschaft. Volk und Wissen Volkseigener Verlag. Berlin 1975. 539 Seiten

In unserer Zeit der raschen Entwicklung der Wissenschaftstheorie als einem Mittel zur Aufdeckung von Gesetzmäßigkeiten der Wissenschaft als Erkenntnisssystem und sozialer Institution können theoretisch fundierte Untersuchungen zur Dynamik des Erkenntnisfortschritts in einer bestimmten Disziplin als besonders bedeutsam angesehen werden. Die potentielle Funktion solcher Analysen besteht mit darin, daß sie einerseits mittels der konkreten Ergebnisse wissenschaftstheoretische Konzepte prüfen und bereichern und andererseits den Einzelwissenschaftlern die Fruchtbarkeit systematisch betriebener Erforschung logischer oder soziologischer Zusammenhänge im Wissenschaftsprozess demonstrieren und bei ihnen ein angemessenes Problembewußtsein wecken. Jaroschewskis Buch wird diesen Funktionen gerecht, wozu sicher wesentlich beiträgt, daß der Autor eine selten anzutreffende glückliche Kombination von Voraussetzungen für eine solche Arbeit mit[1420]bringt, nämlich die Fachausbildung als Psychologe, eine längerfristige und erfolgreiche Forschungstätigkeit auf dem Gebiet der Wissenschaftstheorie und eine unmittelbare Bindung an die Wissenschaftsgeschichte durch seine Stellung als Abteilungsleiter am Institut für Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik der Akademie der Wissenschaften der UdSSR.

Die uns vorliegende Ausgabe ist eine Übersetzung der 1974 in Moskau erschienenen zweiten und erweiterten Auflage des bereits 1971 verlegten Buches. Gegenüber der ersten Fassung enthält diese Ausgabe drei neue Kapitel, das nunmehr erste, in dem die wissenschaftstheoretische Konzeption explizit dargestellt wird, sowie das 12. und 13., in denen der Entwicklung der Kategorien der „psychosozialen Beziehung“ und der „Persönlichkeit“ nachgegangen wird. Damit ist der Informationsgehalt des Buches, aber auch sein Problemangebot wesentlich vergrößert worden. Das zentrale Anliegen des Autors besteht darin, die Entwicklung der Struktur des wissenschaftlichen Denkens in der Psychologie, aufgefaßt als Ein System grundlegender Kategorien und Erklärungsprinzipien, nachzuzeichnen und als Resultante komplizierter Wechselwirkungen zwischen sozialökonomischen, philosophisch-ideologischen und logisch-wissenschaftlichen Faktoren begreiflich werden zu lassen. Die dazu gewählte Methode bezeichnet Jaroschewski als „kategoriale Analyse“, als ihren Gegenstand benennt er „die Formen der psychologischen Erkenntnis, die Logik ihrer Entwicklung, die Logik der Arbeit an den Grundproblemen der Psychologie unter historisch-konkreten Gesellschaftsverhältnissen, die Erklärungsprinzipien und die Kategorien der Psychologie“ (S. 27).

Im Kapitel 1 „Die Entwicklungsformen psychologischer Erkenntnis“ werden die für die Analyse maßgeblichen wissenschaftstheoretischen Positionen dargestellt, deren zentrale Elemente etwa in folgenden Gedanken bestehen: Zunächst sei zwischen der Gegenstandsebene und der Tätigkeitsebene des Wissenschaftssystems zu unterscheiden, um zu einer spezifischen Analyse der Entwicklung der Tätigkeitsformen bei der Erforschung des Erkenntnisobjekts zu gelangen. Die Dynamik dieser Tätigkeitsformen werde bestimmt durch gegenstandslogische Bedingungen, soziale Faktoren (gesellschaftliche Bedürfnisse, ideologische Positionen u. a.) und psychologische Gegebenheiten (von denen diese Untersuchung aber abstrahiert). Zu erfassen sei diese Dynamik über die Herausarbeitung derjenigen Konstanten bzw. Invarianten im Erkenntnisssystem, in denen die wesentlichen Eigenschaften des Gegenstandes – in diesem Falle der psychischen Realität – theoretisch reproduziert wurden. Der für die Psychologie bedeutsame „invariante Kern“ umfasse die Kategorien und ihren spezifischen wechselseitigen Zusammenhang, die Prinzipien und die Probleme. Den eigentlichen Knotenpunkt der Entwicklung bilden die Kategorien, da an ihnen auch jeweils der Übergang zu neuen Auffassungen erfolge. In kritischen Stellungnahmen zu Konzeptionen der bürgerlichen Wissenschaftstheorie und Psychologiegeschichte wird vor allem die notwendige Komplexität der Analyse solcher kategorialer Wandlungen hervorgehoben und das eigene Schema von der Kuhnschen Paradigmenlehre abgegrenzt. Die Vermittlung zwischen dem jeweils nur in der Abstraktion zu erfassenden und dennoch die Wissenschaftsentwicklung leitenden Kategoriennetz und der konkreten Tätigkeit der wissenschaftlichen Subjekte erfolge über die geistig-emotionale Aktivität einzelner Personen, die durch die eine Art „Überbewußtsein“ darstellenden kategorialen Bedingungen ausgelöst werde und dem Einfluß gesellschaftlicher Anforderungen, philosophischer Standpunkte und spezifischer

Schulbindungen unterliege. Mit diesem „Schema“ sind die Schwerpunkte der folgenden konkreten Untersuchung bestimmt; vor allem wird die Aufmerksamkeit auf die Entwicklung zentraler Kategorien (Handlung, Abbild, Motiv u. a.), auf die sozialen und ideologischen Determinanten der Theorienentwicklung und auf den Zusammenhang des Erkenntnisystems konzentriert. Das skizzierte wissenschaftstheoretische Konzept ist in einigen Punkten sicher diskutabel und entwicklungsfähig, was Jaroschewski inzwischen selbst bewiesen hat, indem er die Überlegungen zur Art und Weise der Vermittlung zwischen den allgemeinen Kategoriennetzen des wissenschaftlichen Denkens und den konkreten Determinierungen der sich dynamisch entfaltenden Forschungsarbeit über die „Forschungsprogramme“ weiterführte.¹ Zu diesen diskutablen Punkten gehört beispielsweise die genaue Bezeichnung des systematischen Ortes der behandelten Kategoriennetze in der Hierarchie der wissenschaftlichen Ab-[1421]straktionen. (Sind sie Bestandteil einzelwissenschaftlicher Theorien oder stehen sie bereits über diesen und in einer engen Beziehung zur Philosophie?) Diskutabel ist auch das Problem der Vollständigkeit der in der Analyse zu beachtenden Determinanten der Entwicklung solcher Kategoriennetze (zu denen sicher auch – was gerade die konkrete Darstellung Jaroschewskis belegt – die ständige Einwirkung methodologisch relevanter Positionen aus jeweils angrenzenden Wissenschaften – hier der Biologie einerseits, der Soziologie andererseits – gehört). Daß das vorgelegte Konzept ungeachtet solcher möglicher Differenzierungen fruchtbar ist, wird im Gang der Untersuchung jedoch hinreichend deutlich.

Da es nicht möglich ist, auf alle Kapitel einzugehen, wird neben einer Inhaltsübersicht nur auf solche Probleme hinzuweisen sein, die eine besondere wissenschaftstheoretische Relevanz besitzen. Im 2. und 3. Kapitel des Buches werden „Die Entdeckung der psychischen Realität“ und „Die Entwicklung der Psychologie zur selbständigen Wissenschaft“ behandelt. Die Herausbildung eines eigenständigen psychologischen Kategorienapparates und einer spezifischen Methodik der Analyse psychischer Erscheinungen erfolgt über verschiedene Entwicklungslinien als komplizierter Prozeß der Ablösung von der Physiologie. Charakteristisch für diesen Vorgang waren die Aufspaltung der Forschung in eine Reihe nebeneinander existierender Richtungen, die jeweils einen bestimmten Aspekt des Gegenstandes aufgreifen und ein ständiges Pendeln der methodologischen Orientierung zwischen als objektiv geltenden naturwissenschaftlichen Methodiken und auf das Subjektive bezogene introspektivistischen Verfahrensweisen. Gewisse Fortschritte des Denkens und der Problemorientierung zeigen sich dann in einer weiteren Entwicklungsstufe, die der Autor im 4. Kapitel über „Das biologische Verhaltensmodell und die funktionale Psychologie“ behandelt. Hier wird vor allem verdeutlicht, wie eine progressive Orientierung auf die Analyse des Psychischen als Prozeß im Zusammenhang mit der Organismus-Umwelt-Beziehung durch die starke Wirkung idealistisch fundierter Auffassungen des Psychischen begrenzt wird, insbesondere bezüglich des Abbildaspekts. Der im 5. Kapitel unternommene Versuch, die Konsequenzen aus W. I. Lenins Analyse der Krise in der Naturwissenschaft (gemeint ist: des philosophischen Denkens der Naturwissenschaftler jener Periode) für die Entwicklung der Psychologie zu zeigen, soll offensichtlich inhaltlich bestimmte Beurteilungskriterien für die Wertung weiterer Etappen der theoretischen Entwicklung in der Psychologie erbringen. Er konzentriert sich deshalb auf die Problematik der materialistischen Fassung der Beziehungen zwischen Nervenprozessen und psychischen Erscheinungen, zwischen Abbildern und ihren Gegenständen, sowie zwischen Abbildern und Handlungen. Das 6. Kapitel behandelt, etwas abweichend von der sonst gewählten Konzentration auf einzelne charakteristische theoretische Strömungen, „Zwei Hauptforschungsrichtungen, die die Psychologie mit der Praxis verbinden“, vor allem die Entwicklung der Lernpsychologie und der Psychodiagnostik. Ausführlich dargestellt wird der konstruktive Beitrag I. P. Pawlows, der mit seiner Begriffsbildung physiologische und psychische Tatbestände in ihrer Einheit zu erfassen vermochte, vom mechanischen zu einem biologischen Schema übergegangen sei und insofern einen Beitrag zur Umgestaltung der kategorialen Basis der Psychologie hätte leisten können und den Subjektivismus in der psychologischen Untersuchung der „Handlung“ erschüttert habe. Die Vereinseitigung der Fragestellungen und theoretischen Interpretationen zu einer Psychologie ohne

¹ M. G. Jaroschewski: Die Struktur der wissenschaftlichen Tätigkeit. In: Gesellschaftswissenschaften. Heft 3/1976. S. 182 ff.

Bewußtseinsproblem im amerikanischen Behaviorismus skizziert Jaroschewski im 7. Kapitel, wobei hier noch am deutlichsten der wesentliche Einfluß der sozialen Praxis als der einen bestimmten Gesellschaftsformation auf das psychologische Denken erfaßt wird. Hier, wie auch in den folgenden Kapiteln zur Gestaltpsychologie, zur Tiefenpsychologie, Zur „Feldtheorie“ Lewins und zu Piagets Lehre von den Stadien der Intelligenzentwicklung, verbindet sich in gelungener Weise die prinzipielle theoretische Kritik mit einer objektiven Würdigung der immer auch hervorgehobenen progressiven Leistungen und rationalen Fragestellungen. Lesenswert sind diese Skizzen darüber hinaus auch deshalb, weil sie relativ ausführlich über Entwicklungen und Standpunkte informieren, die bisher kaum in unserer Literatur eine systematische Behandlung erfahren haben. Das betrifft vor allem die psychoanalytische Bewegung seit K. Horney und die Entwicklung des theoretischen Konzepts von Piaget und der Genfer Schule. In den in dieser Auflage neu erscheinenden Kapiteln 12 „Die Theorie des Rollenverhaltens und die Kategorie psychosoziale Beziehung“ und 13 „Die existentielle Psychologie und die Kategorie Persönlichkeit“ werden außerordentlich interessante neuere Fragestellungen in der Psychologie analysiert. Die charakteristischen sozialen und philosophischen Quellen der wiederum vereinseitigenden Formen, in denen [1422] hier die Zuwendung zu äußerst wichtigen Dimensionen des psychischen Geschehens erfolgt, werden ausführlich diskutiert. Da die Analyse dabei Schulen und Autoren einschließt, die in der Gegenwart wirken und auf speziellen Forschungsgebieten großes Ansehen genießen, beispielsweise Rogers in der Psychotherapie, kann Jaroschewskis Arbeit über den Rahmen der Wissenschaftsgeschichte hinaus auch als unmittelbarer Beitrag zur Orientierung der Psychologie in den gegenwärtigen theoretischen Auseinandersetzungen wirksam werden. Das 14. Kapitel behandelt die Entwicklung des psychologischen Denkens in der UdSSR.

Der Inhalt entspricht nicht voll der Kapitelüberschrift „Der Marxismus und die Entwicklung des psychologischen Denkens“, da es mindestens in jüngerer Zeit auch in kapitalistischen Ländern (von den anderen sozialistischen Staaten ganz abgesehen) Versuche gibt, marxistische methodologische Positionen in der und für die Psychologie auszubauen. Im historischen Zusammenhang ist die Beschränkung der Untersuchung jedoch verständlich, da die wesentlichen und ersten Schritte in dieser Richtung in der sowjetischen Psychologie unternommen wurden. Eingehender charakterisiert werden die entsprechenden Bemühungen von Kornilow, Bassow, Blonski, Wygotski, Leontjew, Rubinstein und Usnadse. Während dabei die Logik der sukzessiven Ausarbeitung einer mit den Positionen der marxistisch-leninistischen Philosophie eng verbundenen theoretischen Auffassung vom Wesen und den Entwicklungsbedingungen des Psychischen gut sichtbar wird, bleiben die vielfältigen Schwierigkeiten auf diesem Wege, besonders die der Ablösung von naturalistischen Auffassungen etwas außerhalb der Analyse – ebenso die sozialen Veränderungen und die philosophischen Aktivitäten, die in diesem langwierigen Prozeß zur Wirkung gelangten. Für eine differenziertere Einsicht hierzu sind bereits andere Studien heranzuziehen, vor allem das vor kurzem auch in der DDR erschienene Buch von I. A. Budilowa.² Trotz der angedeuteten Begrenzung macht Jaroschewskis Darstellung etwas deutlich, was er selbst nicht gesondert hervorhebt, nämlich einen u. E. wichtigen Wandel der Form bzw. der Art und Weise des theoretischen Entwicklungsganges, der sowohl mit den neuartigen sozialen Grundlagen als auch mit der spezifischen Funktion der marxistisch-leninistischen Philosophie dem psychologischen Denken gegenüber zusammenhängt. In der Entwicklung des Kategoriengefüges der Psychologie in der bürgerlichen Gesellschaft dominiert in der Anfangsphase zunächst der Aspekt der Herausarbeitung einer spezifisch psychologischen Begrifflichkeit und deren Differenzierung im Sinne der Annäherung an die Mehrdimensionalität ihres Gegenstandes, worauf dann eine längerdauernde Phase der vereinseitigenden Orientierungen auf jeweils einzelne Momente erfolgt, ohne daß eine Synthese gelingt. Die Entwicklung des kategorialen Systems in der sowjetischen Psychologie beginnt in einem gewissen Sinne zunächst auf ähnliche Weise, wird dann allerdings rasch in eine Richtung gedrängt – vor allem seit Beginn der dreißiger Jahre –, in der die systematische Bemühung um die theoretische Rekonstruktion des Gegenstandes ausdrücklich auf Synthese zielt und Tendenzen zur Verfestigung nur partiell bedeutsamer Ausgangspunkte immer wieder entgegenwirkt. Das Mittel, mit dem diese Intention gefördert und auch realisiert wird, ist die zielstrebige Reflexion über die

² J. A. Budilowa: Philosophische Probleme in der sowjetischen Psychologie. Berlin 1975.

methodologischen Konsequenzen der marxistisch-leninistischen Philosophie, die damit als ein wesentlicher integrativ wirkender Faktor in den Prozeß eingreift – wenn auch zunächst durch selbständige Bemühungen der Theoretiker der Psychologie und nicht in erster Linie durch Beiträge aus dem Lager der Fachphilosophen. Die entscheidenden Fortschritte, die das psychologische Wissen unter den Bedingungen des Sozialismus erreichen konnte, sind ganz wesentlich mit diesen veränderten Voraussetzungen der theoretischen Arbeit verbunden und begründen die zentrale Stellung metatheoretischer und methodologischer Fragestellungen auch für die weitere Entwicklung der Psychologie unter den Bedingungen rascher Erweiterungen des empirischen Wissens auf vielen Teilgebieten der Forschung.

Im 15. Kapitel seines Buches nimmt der Autor zu aktuellen Entwicklungstendenzen der Psychologie in der Periode der wissenschaftlich-technischen Revolution Stellung, mit dem Ziel, einige charakteristische Ausgangspositionen für die weitere Entwicklung des Kategoriengefüges zu fixieren. Der ziemlich umfassende Überblick, der von der Informationstheorie bis zur Sozialpsychologie reicht, enthält viele interessante Überlegungen, bleibt aber auch stark beschreibend und an jene Vorstellungen gebunden, die etwa um 1970 durchaus charakteristisch waren. Gemessen am derzeit aktuellen Stand der theoretischen Debatte scheint der von Jaroschewski erwartete Einfluß der Kybernetik auf die Psychologie nicht [1423] derart zentral wie angenommen, die Ausarbeitung der Probleme der Persönlichkeitspsychologie dagegen weiter fortgeschritten zu sein und bedeutsamer zu werden als in diesem Buch angedeutet.³ Die partielle Differenz zwischen den erwarteten Entwicklungen hinsichtlich des theoretischen Gewichts verschiedener Forschungsrichtungen für die Vervollkommnung des Kategoriensystems und seine qualitative Gestaltung ist dabei wahrscheinlich nicht so sehr dem damaligen Stand der Forschung allein geschuldet, sondern mit abhängig von der Annahme, daß die weiteren Fortschritte des psychologischen Denkens vor allem durch die Hauptlinien des wissenschaftlich-technischen Fortschritts determiniert werden. Diese Annahme formuliert Jaroschewski in den Schlußbemerkungen im Zusammenhang mit der Sicher richtigen Aussage, daß die Kenntnis der Entwicklungslogik der Kategorien allein nicht ausreicht, die Vektoren des Fortschritts des psychologischen Denkens in die Zukunft hinein zu bestimmen, da dieses Denken sich in ständigem Zusammenhang mit der sozialen Welt befinde. Zu dieser sozialen Welt gehören aber u. E. vor allem historisch-konkret gegebene Erwartungen und Bedürfnisse der Menschen der sozialistischen Gesellschaft im Hinblick auf die Nutzung der wissenschaftlich-technischen Entwicklung für die sinnvolle Lebensgestaltung von Persönlichkeiten, und deshalb wird das Problem der Persönlichkeit für die Psychologie zum Dreh- und Angelpunkt der Theorie und ebenso zum Ausgangspunkt der konkreten Assimilation und Aneignung von Errungenschaften und Potenzen anderer Wissenschaften.

Trotz einiger möglicher Einwände gegen einzelne Einschätzungen Jaroschewskis bleibt der Gesamteindruck von der Leistung eindeutig positiv. Ein derart breit angelegter Versuch zur theoretischen Rekonstruktion der hauptsächlichen Züge der Entwicklung des theoretischen Denkens der Psychologie ist ein äußerst kompliziertes Unterfangen, das nur dann einigermaßen gelingen kann, wenn eine haltbare theoretische Konzeption ein realisierbares und auf wesentliche Beziehungen ausgerichtete Forschungsprogramm fundiert. Ein solches Programm auf dem Niveau der modernen Wissenschaftstheorie konzipiert und zugleich in den Grundzügen realisiert zu haben, ist ein bleibendes Verdienst des Autors mit sicher nachhaltigen Auswirkungen auf die Psychologiegeschichtsforschung. Bemerkenswert und im Detail produktiv wirkend ist dabei vor allem die Herstellung der wichtigen Beziehungen zwischen der inneren Logik der Problemstellung und Kategorienentwicklung und den sozialen und ideologischen Bedingungen, die den konkreten Prozeß der theoretischen Entwicklung bestimmen, modifizieren und in verschiedenen gesellschaftlichen Strukturen auch ausdrücklich unterscheiden. Auf diesem Fundament kann weitergearbeitet werden, sowohl im Detail als auch bezogen auf das metatheoretische Konzept selbst. Präzisierungen und Vertiefungen scheinen besonders wichtig a) in der Ermittlung der sozialen Grundlagen und Wirkungen der neueren Entwicklungsformen der psychologischen Forschungen in der gegenwärtigen bürgerlichen Gesellschaft (bezogen auf die Gebiete der Massenkommunikationsforschung und Sozialpsychologie liegen einige neue Studien

³ Zur Psychologie der Persönlichkeit. Hrsg. v. E. W. Schorochowa. Berlin 1976.

bereits vor⁴), b) in der vertieften und systematischen Herausarbeitung des qualitativen Unterschiedes (oder auch der qualitativen Eigenheiten) eines an der marxistisch-leninistischen Philosophie orientierten entwickelten psychologischen Kategoriennetzes gegenüber den in der bürgerlichen Gesellschaft dominierende Konzeptionen und c) in der Bestimmung der charakteristischen Besonderheiten des komplexen Systems von Determinanten des theoretischen Fortschritts in der Psychologie als einer Wissenschaft spezifischer Art.

Achim Thom (Leipzig)

Quelle: Deutsche Zeitschrift für Philosophie; Jan 1, 1977; 25, 11.

⁴ Materialistische Wissenschaft und Psychologie. Köln 1975.